

Die weitere Verbreitung ist rein östlich und südöstlich. *O. detrita* ist gemeldet von Ober- und Mittelungarn, Galizien, von einigen Orten (z. B. Warschau) im früheren Polen, Südostrußland (Sarepta am Wolgaknie), Bukowina (nur im Tiefland), Rumänien (Walachei), Herzegowina (mehrere Fundorte), Donaubulgarien, Ostrumelien, Mazedonien (Ochrida). Endlich ist sie bekannt geworden aus Kleinasiens. Nach STAUDINGER soll die im südöstlichen Taurus vorkommende Form einen Übergang zu *Ocneria terebinthi*-Form bilden, doch hat REBEL vom Erdschias Dagh echte *detrita* erhalten.—

Die Raupe lebt auf trockenem Boden an Eichenbüschchen, in Norddeutschland vor allem auf Sand- und Heideboden, also an trockenen warmen Stellen. Die Biologie ist bereits 1840 von ZELLER ausführlich in der Isis (S. 217) nach seinen Beobachtungen bei Glogau beschrieben. Auch in der Societas Entomologica IV, 1889/90 S. 89 finden sich Angaben darüber. Die südöstliche Herkunft der Art steht damit in Einklang.

Die Verbreitung der *Ocneria detrita* ist ein lehrreiches Beispiel dafür, welchen Einfluß kleinklimatische Verhältnisse auf die Gesamtverbreitung einer Art haben. Die Art ist stenök, trotzdem erstreckt sich ihre Verbreitung über verschiedene Großklimaräume. Aber das Kleinklima trockener und sich leicht erwärmender Sandgebiete ermöglicht dieser südöstlichen Art sogar das Vorkommen im atlantischen Großklimaraum.

Ein Falterparadies in der Heimat.

Ein Sommererlebnis von Dr. O. Kiefer, Pforzheim.

Der Entomologe, der in heutiger Zeit seiner bescheidenen nervenstärkenden Liebhaberei nachgeht, tut gut daran, sich nicht unnötigerweise in das Gedränge übersättelter Eisenbahnzüge zu begeben oder den schon kaum zu bewältigenden Reiseverkehr irgendwie mit seiner Person zu steigern. Gibt es doch für jeden wahren Naturfreund in der nächsten Umgebung seines Wohnorts immer noch vieles zu beobachten, das er vielleicht bisher kaum beachtete, da es eben nicht »weit genug entfernt« lag.

So entschloß sich auch der Verfasser dieser kleinen Skizze, statt wie früher ins schöne Allgäu zu fahren, sich einmal ganz auf größere oder kleinere Gänge in der schönen nächsten Heimat zu beschränken. Und er hatte es nicht zu bereuen. Davon aber soll jetzt die Rede sein. Vielleicht wird diese Skizze dann manchen anregen, sich ebenfalls in der allernächsten Umgebung seines Wohnortes entomologisch noch mehr zu betätigen, als er es schon getan hat.

Es war an einem der sehr heißen Augusttage dieses Sommers, als ich nach mehrstündigem Marsch durch ein waldiges von rauschendem Bach belebtes Tal und später auf einer langsam ansteigenden Straße durch hohen Tannen- und Eichenwald schließlich

an einen verlassenen mit Pflanzen und Bäumen reich bewachsenen Steinbruch gelangte, dessen warme südliche Lage an sich schon allerlei Gutes für den Schmetterlingsfreund versprach.

Vor einem hohem Felsenzirkus aus rotem Sandstein, den oben Buchen und Tannen krönen, breitet sich im Halbkreis ein von den verschiedensten Sträuchern und Blütenpflanzen reich bewachsener, feuchter Grund aus, an dessen tiefster Stelle sich offenbar manchmal kleine Tümpel bilden.

Man mußte sich durch das oft dichte Gestrüpp erst einen Weg bahnen und war umgeben von hohen duftenden Blütenstauden, vor allem von den mattrosaroten dichten Doldenrispen üppig blühenden Wasserdostes. Aber dazwischen wuchs eine bunte Fülle aller möglicher anderer blühender Pflanzen, wie Weidenröschen, weißem Hufeisenklee, hoher rötlicher Disteln verschiedener Art, um nur ein paar der sofort ins Auge fallenden größeren Pflanzen zu nennen. Natürlich fehlten auch nicht Himbeer- und Brombeerhecken, zum Teil mit schönen reifen Früchten geziert.

An höher wachsenden Sträuchern war vor allem die Weide in verschiedenen Arten vertreten. Am Boden wucherten andere Pflanzen in großer Fülle; man sah die gelben Sterne des Fingerkrauts und andere mehr.

Aber nun Welch eine Falterwelt in diesem blühenden Garten! Auf den ersten Blick bemerkte man die zahlreichen großen Perlmuttfalter (*Arg. paphia* L.), die in männlichen und weiblichen Exemplaren die Rispen des Wasserdostes umschwirrten, eifrig Honig saugten oder im Liebesspiel über der blühenden Wildnis dahinsegelten, wobei immer das Männchen ein Weibchen umkreiste. Aber auch weniger häufige Vertreter der Gattung *Argynnis* waren zu sehen: so erbeutete ich ein ganz frisches Stück *Arg. adippe* L., übrigens die einzige Beute dieser Exkursion, die ich vor allem zum Zweck der Beobachtung, nicht des Sammelns, unternommen hatte.

Waren also diese *Argynnis* die häufigsten Vertreter der Falterwelt, so schlossen sich an sie in vielen männlichen und weiblichen Stücken *Pararge megera* L., zu deutsch Mauerfächse an, wobei man viele Exemplare der Ab. *mediolugens* feststellen konnte. Die steilen warmen Felsenhöhen waren für diese Tiere erwünschte Plätze, um sich zu sonnen, aber auch zahlreiche Blütenköpfchen der Skabiose waren von ihnen besetzt. Dabei machte ich eine interessante Beobachtung. An einer Blüte hing ein Weibchen dieser Falterart mit schlaff herabhängenden Flügeln, aber anscheinend noch ganz frisch. Bei näherem Zusehen entdeckte ich im Innern der Blüte eine räuberische weißlichgrüne Wolfsspinne, die den armen Falter mit ihren Zangen festhielt und gerade auszusaugen begann. Ich hatte einen ähnlichen Vorgang auf einer anderen Blüte beobachtet, aber damals war das Opfer ein *Aphantopus hyperanthus* L. — Wie viele unsrer Tagfalter mögen auf diese unerfreuliche Weise ihr Leben lassen!

Es ist ja keineswegs nur der »böse« Sammler, der die Falterwelt angeblich »vernichtet«, sondern meist die Natur selbst, die

ihre eignen Geschöpfe zwar in Massen hervorbringt aber dafür auch wieder ebenso massenhaft vernichtet. Mit den genannten Faltern war aber an diesem Ort keineswegs die Welt der Schmetterlinge erschöpft. Sehr häufig schwirrten ganz frische Stücke des Feuerfalters (*Chrys. phlaeas* L.) um die Blüten, dazu zeigten sich viele Bläulinge, soviel ich feststellen konnte, alles *Lyc. icarus* Rott. in allen möglichen männlichen und weiblichen Spielarten, dazu aber auch stolzere Tiere wie Admirale (*Pyr. atlanta* L. in ganz frischen Exemplaren, und einige Distelfalter *Pyr. cardui* L.). An ganz gewöhnlichen Tieren sah man viele Weißlinge sich tummeln, meist wohl *Pier. rapae* L. Ganz rasch besuchte den Ort auch ein großes, schönes Stück des Schwälbenschwanzes *Papil. machaon* L., den offenbar die vielen blühenden wilden Möhren angelockt hatten. Aber eine Eiablage konnte ich leider nicht feststellen.

Da ich genügend Zeit hatte, verbrachte ich auch den ganzen Nachmittag in der Nähe des reich gesegneten Steinbruchs, indem ich mich im nahen schattigen Wald von der großen Hitze, die über dem Ort brütete, etwas erholte und an einer Quelle mein Vesper verzehrte. So war langsam der Abend herangekommen, den ich ebenfalls hier verbringen wollte, um zu beobachten, was diese Falter nun bei Einbruch der Dämmerung machten. Ich hatte gut daran getan, ein Fernglas mitzunehmen. Sonst hätte ich kaum so gut beobachten können, was ich jetzt sah. Es verschwanden nämlich nacheinander die großen Tagfalter, indem sie sich meist in das Geäst der hochragenden Bäume oberhalb des Steinbruchs zurückzogen. Eine Weile umschwirrten sie die im letzten rötlichen Abendschein verdämmernenden Tannen und andre Bäume, dann sah man sie plötzlich nicht mehr. Mit meinem Glas aber konnte ich mehrere Male genau feststellen, daß die Falter sich in das dunkle Ästegewirr der Bäume zurückzogen, wo sie offenbar die Nacht zubringen wollten. Die kleinen Bläulinge freilich suchten sich ganz andre Schlafplätze aus. Man sah sie bald an irgendeinem Grashalm sitzen, mit dem Kopf nach unten und zusammengeschlagenen Flügeln. Sie waren da so schlaftrunken, daß man sie leicht anfassen konnte, ohne daß sie sich rührten. Dabei kam mir der Gedanke, einmal in unserer Zeitschrift anzuregen, daß man sich über den Schlaf der Tagfalter äußere und seine etwaigen Beobachtungen veröffentliche. Oder gibt es darüber Literatur? Ich kenne kaum welche.

Mit einbrechender Dämmerung, die mich dann zur Heimkehr zwang, da ja in unsrer Zeit leider nicht an einen hier sicher sehr lohnenden Leuchtabend zu denken war, bemerkte ich übrigens das Anschwirren zahlreicher Kleinschmetterlinge, denen sich bald auch Noktuiden und größere Tiere, wohl Schwärmer anzuschließen begannen. Aber, wie gesagt, es war diesmal höchste Zeit, sich auf den Heimweg zu machen, wollte ich nicht völlig in die Nacht kommen und mich womöglich von einem Fliegeralarm unterwegs überraschen lassen...

Nun jedenfalls war dieser Tag ein wahrer Ferientag mit schönen entomologischen Beobachtungen. Und das alles in nächster Nähe der Heimatstadt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1943-1944

Band/Volume: [57](#)

Autor(en)/Author(s): Kiefer Otto

Artikel/Article: [Ein Falterparadies in der Heimat 124-126](#)